

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Albert Leo Schlageters Herkunft. Von E. Fridolin Böhler, Stadtpfarrer

[urn:nbn:de:bsz:31-338847](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338847)

Albert Leo Schlageters Herkunft

Von E. Fridolin Böhler, Stadtpfarrer

Der liebe Gott hat ein Meisterstück geschaffen mit unserem Schwarzwalde. Seine Berge und Täler, seine Matten und Wälder locken jährlich viele Tausende und sind tief geliebt von den Menschen, die dort ihre Heimat haben. Auch Albert Leo Schlageter war ein Kind des Schwarzwaldes. Wo, von den verborgenen Klüften des Feldbergs kommend, die muntere Wiese sich südwärts den Weg bahnt zwischen mächtigen Gebirgszügen, liegt Schlageters Heimat, das Städtlein Schönau, eine Perle auf grünem, blumendurchwirktem Teppich. Du magst stehen an den Hängen des südlich gelegenen Schneckenhorns oder vom Hörnle oberhalb Mischelrütte oder vom Schlageterdenkmal am Lößberg Schönau schauen, immer wieder geht dir das Herz auf. Wenn du siehst den Riesenkranz der stolzen Berge, mit ihren rauschenden Waldungen und ihren grünen Weidfeldern, über welche in Sommertagen viele Herden ziehen, und hörst die plätschernden Bächlein, an deren kristallklaren Wassern die schnelle, schlaue Forelle jagt und die alle in edlem Familiensinn der größeren Schwester, des Feldbergs lieblicher Tochter, zuspringen, dann verstehst du, daß die Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, ihre Heimat nicht vergessen können, heimat-treue, vaterlandsliebende Menschen sind.

In diesem Tale stand auch Albert Schlageters Wiege.

Die Wurzeln der Treue und Liebe zur Heimat, des kernfesten Wollens und ruhigen Überlegens, das wir an Schlageter bewundern, stecken nicht nur in der Schönheit seiner Heimat, sondern gehen tiefer, sie ziehen durch ganze Geschlechterreihen bis hinauf ins Mittelalter, in welchem schon die Familie Schlageter im Schönauer Tal auftritt. Im Stadtarchiv zu Schönau wird eine Pergamenturkunde aufbewahrt, ausgestellt am 12. Dezember 1446, worin Wilhelm Markgraf von Hochberg und die Salvogtei Schönau dem Neuerinnenkloster zu Freiburg 12 fl Jahreszins verkaufen um 200 Gulden.

Unter den Mitbürgen wird auch der alte Vogt Clevy Slagatter aufgezählt. Zum erstenmal tritt damit der Name Schlageter in Schönau auf. Woher mag dieser Schlageter gekommen sein? Erst 100 Jahre vorher war die Bildung der Familiennamen einigermaßen abgeschlossen. Um 1385 noch nennen sich Schönauer Familien nach ihrem Wohnplatz, wie Heiny von Hepscheringen, Heini am Stuz und Ewornad ab Silberegg. Auch die Familie Schlageter hat ihren Namen vom Orte ihrer Herkunft. Der Ort Schlageten (soviel wie geschlagener Wald) im Albtal, südwärts von St. Blasien, war ihre Heimat. Aus dem St. Blasischen Gebiet des oberen Albtales zogen beim Ausgang des Mittelalters etwa von 1450—1550 zahlreiche Eigenleute des Klosters in die Täler Schönau und Todtnau, die man „die freien Täler“ nannte wegen ihrer Freiheiten und Rechte, welche den St. Blasischen Eigenleuten im Zwing und Bann und dem eigentlichen Hohenwald nicht zustanden. St. Blasien verlor durch diesen Wegzug manche Einkünfte. Darum hatte Herzog Albrecht von Osterreich dem Kloster St. Blasien das Recht gegeben, seine Eigenleute zu zwingen, auf dem Walde zu bleiben. Aber der Zustrom in die Täler ließ sich nicht aufhalten. Und schon 1471 mußten im Namen des Herzogs von Burgund, dem 1469 pfandweise der bisher österreichische Hauenstein und damit auch Schönau zugehörte, der Vogt von Laufenburg und der Waldvogt den Streit zwischen St. Blasien und Schönau schlichten wegen 5 zugezogener Personen, wocunter die Brüder Heinrich und Grofclerwi (Klaus) Schlageter von Bernau. St. Blasien verlangte die Rückkehr dieser Eigenleute, doch gab der Abt die Zustimmung zum Verbleiben in den Tälern, als ihm für diese 5 Personen 17½ fl (pro Kopf also 3½ fl) Abzugsgeld versprochen wurde. Vom 1446 genannten Altvogt Clevy Slagatter und diesen lehtigenannten Clevy und Heinrich Schlageter an fehlt der Name Schlageter nicht mehr in



Siegel des Sebastian Schlageter,
Vogt in Schönau (1744).
(Bad. Gen. Landesarchiv)



Siegel des Georg Fridolin Schlageter
von Schönau (1769).

Schönau und tritt bei wichtigen Anlässen, Zeugenverhören, Verträgen, Verhandlungen immer wieder hervor. Die von Bernau kommenden Schlageter wurden bald verwandt mit der begüterten und einflussreichen Familie der Schmidlin, die später nach Brixingen im Markgräfler Land auswanderten und dem Geschlechte Buß, das der Talvogtei manchen tüchtigen Vogt stellte. 1488 bewohnt Großlewi Schlageter das Haus, wo heute das Gasthaus zum Hirschen sich findet. Heinrich Schlageters Haus lag am „Markt“, d. h. an der heutigen Talstraße, wo auch Oswald Schlageters Haus stand. In Aitern liegen Güter des Lewi Schlageter und der Vren Schlageter. Oswald Schlageter hat in Ugenfeld noch Besitz und auch Güter im Geschwend gingen auf die Schlageter von Schönau über. Nach dem Ehepfennigverzeichnis des Jahres 1506 war der Großlewi Schlageter damals gestorben, dafür tritt wieder ein Heini Schlageter auf, auch lebt noch „die alt Schlagäterin“ und Oswald Schlageter. Dieser ist bei der wichtigen Tagsetzung auf dem Dürracker im Geschwend Mitverordneter, als dort am Samstag vor Mittfasten 1519 in offener Talgemeinde 50 der ältesten Männer aus den beiden Talvogteien Schönau und Todtnau zusammentraten um ihre alten Rechte und Herkommen in 33 Artikeln zusammenzustellen.

Die immer noch andauernde Zuwanderung aus dem St. Blasianischen Zwing und Bann und den Einungen des Hohenwaldes führte 1506 zum Reutnerischen Vertrag. Wieder mußte St. Blasien, um Schaden abzuwenden, auf die zwischen Abt Christoph und den „Waldleuten“ (d. i. den 8 Einungen des Hauensteins) abgeschlossene Übereinkunft hinweisen und verlangen, daß „die dem Hozhuß Sant Blasii mit eigenschaft zu versprechen stand“ (d. h. Eigenleute) und „ab dem Schwarzwald“, „hinder oder vor Hag“*) oder anderen Orten in „genanter Teler Fryheit“ gezogen sind oder von dertzer Bezogenen geboren sind, wieder in ihren Heimatsort zurückwandern oder während ihres Aufenthalts in den Tälern „Man vnd Frow zu Bekantnuß ic Lybaigenschaft Lybhüener zu geben vnd die Mann tagwan zu thuond“ schuldig seien. Unter diesen etwa 70 Personen wehrten sich zuerst die vom Berge Berau, denn sie seien freizügig; andere hatten sich schon mit dem Abte vertragen; andere hielten sich für gleichgestellt mit den Talleuten durch längeren Aufenthalt in den zwei Tälern; andere wollten noch mit dem Abte sich vereinbaren. Aber Leibhuhn und Tagwan lehnten alle ab, weil gegen die Freiheit der Täler verstößend. Der Großvogt (Waldvogt) Michel Reutner (oder Rüttner) drohte den Talvogteien Schönau und Todtnau mit 100 Goldgulden Strafe, die nach kaiserlichem Befehl alle Orte zahlen mußten, welche St. Blasische Eigenleute zu Bürgern aufnehmen. Die Täler erreichten gegen Bezahlung

*) Der den Hohenwald quer durchziehende Landhaag.

von 200 Pfund Stäbler Basler Währung, daß die obengenannten 70 Leute von aller Schuld und Strafe befreit und sie und ihre Nachkommen den altgeborenen Talleuten gleichgestellt wurden. Durch diesen Vertrag wurde auch die Freiheit der Schlageterfamilie endgültig geregelt, denn der im Prozeß von 1576 als Zeuge „in der offenen Gastherberg zue Schönau auffm Schwarzwald“ auftretende Heini Schlageter behauptete, vor etwa 60 Jahren sei wegen der von Bernau und „denen selbstobenherum“ ein Vertrag mit St. Blasien gemacht worden. Sein verstorbenen Vater „Haini Schlageter“ habe oft gesagt, seither sei er und seine Kinder freizügig geworden und er wisse weder etwas von Leibschilling, Fastnachtshuhn oder dergleichen Leibeigenschaftsabgaben. Vertreter der Talvogtei in diesem für die Rechte der Taler wichtigen Prozeß war neben Blasii Dietsche ein Bastian Schlageter. Dieser Bastian ist wohl gleichbedeutend mit Basti Schlageter, welcher 1585 im zwanzigjährigen Streit um die Befreiung von dem Namen „leibeigen“ (tatsächlich waren die Talleute schon längst nicht mehr Leibeigene) als Zeuge auftritt. Er gibt an, 4 Jahre vor dem heißen Sommer (also wohl 1536) geboren zu sein als Sohn des 80 Jahre alt gewordenen Heinrich Schlageter. Sein Vermögen betrug 300 fl, von Beruf war er Schmied wie sein Vater, welches Handwerk Jahrhunderte hindurch in dem Schlagetergeschlecht von Vater auf Sohn vererbt wurde gleich den Namen Heinrich und Sebastian.

Beim Bau des St. Blasianischen Amtshauses in Schönau 1573/74 fertigte „Baschi Schlagotter“ Schmiedearbeiten und übernahm vom alten abgebrochenen Amtshaus Altmaterial — dabei treten Heini und Baschi Schlageter als Kaufzeugen auf. Es ist ein Beweis für die Achtung, welche die Schlageter wegen ihrer Redlichkeit und Zuverlässigkeit in jenen alten Zeiten genossen, daß sie als Vertreter der Talleute immer wieder in den damaligen Auseinandersetzungen über die Grenzen der sich aus der Talvogtei bildenden Einzelmarkungen aufgerufen wurden. So ist 1555 Heinrich Schlageter Kläger für Schönau im Waidstreit mit Bischmatt, 1557 im Streit mit Ugenfeld, 1563 im ersten Streit um den Raidenberg (Fuchswald und Windfeld) mit Fröhd, 1564 Urteilsprecher im Pfaffenwaldstreit zwischen Pfarrpründe und Rünaberg. Bastian Schlageter ist Ratsverordneter im Streit St. Blasiens um den Nachsahl gegen den Ulrich Spindler von Schönau, Hinterjasse zu Freiburg und ebenso Zeuge 1585 im wichtigen Leibeigenschaftsprozeß und Vertreter des inneren Tals Schönau im Raidenbergvertrag von 1583. Siebzig Jahre alt gibt er, nachdem er oft im Rat gesessen 1608 noch wichtige Auskunft über das im Tale von alten Zeiten her übliche Erbrecht. Die Verheerungen des 30jährigen Krieges haben nicht nur die Häuser, sondern auch vielfach die Verbindung mit der Vergangenheit unterbrochen. Da ließ sich der Schmied Sebastian Schlageter vom Schönauer Lehrer 1671 ein Muster- und

Vorlagebuch zur Abfassung von Urkunden und allerlei Schriftstücken in meisterhafter Ausführung entwerfen, das einen Einblick gewährt in die geistige Regsamkeit des einfachen Schmiedemeisters, der die Überlieferung seiner Vorfahren weiterführte.

Auch im 18. Jahrhundert haben die Schlageter immer noch die Hand am Rade der Talvogteigeschichte. So ist ein Baschi Schlageter Rat, Richter und Vogt um 1740, zu gleicher Zeit wieder ein Adam Schlageter mitwirkend in

lung eines Revierförstlers, bewahrte er die Vogtei vor den Bitterkeiten, welche die Nachbarvogtei Todnau zu verkosten bekam. Auch die Siedehitze, in welche das unkluge Vorgehen der badischen Regierung durch die Verlegung des Gottesackers die Bevölkerung trieb, wußte er zu dämpfen und dabei vermittelnd zu wirken, treu seinem Volke und klug erwägend, was eine neue Zeit erforderte. Sein Bruder war Falkensteinischer Amtmann zu Freiburg. Joh. Nepomuk Schlageter war Lehrer in Schönau



Schönau-Schwarzwald vom Flugzeug aus

der Regelung wichtiger Rechtsansprüche der Täler, St. Blasien und der Walldogtei.

Wohl in der schwersten Zeit, als das alte römische Reich deutscher Nation am Sterben war, die alten Rechte und Privilegien der freien Täler immer mehr zerschnitten und begraben wurden und unter Napoleons Kriegserfolgen die jahrhundertelange Verbindung mit dem Hause Habsburg zerrissen wurde, war Georg Fridle Schlageter ein ruhiger, klarer und charaktervoller Führer, als vorletzter Talvogt und erster Bürgermeister des nun badisch gewordenen und zur Stadt erhobenen Ortes Schönau. Als 34jähriger Mann 1788 zum Vogt gewählt, leitete er die ganze große Talvogtei, welche die jetzigen 10 Bürgermeisterämter der Pfarrei Schönau nebst Herrenschwand und Wieden umfaßte (Fröhdn ausgenommen), von 1788—1791 und nach Wiederwahl von 1798—1805. In den die Gemüter aufwühlenden Unruhen, hervorgerufen durch die von der Regierung angeordnete Bestel-

lung von 1781 bis 1822; als tüchtiger Lehrer war er von 1804 an Musterlehrer für den hinteren Bezirk. Ein Josef Schlageter malte zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit beachtenswerter Fertigkeit das leider jetzt verschwundene Abendmahl über dem Chorbogen der alten Kirche, 1827 das Deckengemälde in der St. Peterkapelle zu Schönenbuch und manches gut gelungene Porträt, von denen einige noch in Schönauer Häusern sich befinden.

Wegen ihres Gemeinsinns, ihrer Biederkeit und Rechtlichkeit wurden auch in der Zukunft die Schlageter in den Rat der Vaterstadt gerufen. Eine Edelfrucht an diesem alten und immer triebkräftigen Baum ist Albert Leo Schlageter.

Wofür einst seine Ahnen sorgten und kämpften, dafür hat auch Albert Leo Schlageter gelebt und geblutet, für Recht und Freiheit, für Volk und Heimat.

Und wenn so wohl tut an Albert Leo Schlageter sein edler, allem gehässigen und darum undchristlichen Gebaren abholder Sinn, so



Albert Leo Schlageter

ist dies ein Erbgut seiner Ahnen. Sie gehörten nicht zu den Kleinlichen Nörglern, nicht zu den lauten Schreibern, nicht zu den Krachmachern und Händelsüchtigen, wie sie auch die Geschichte Schönau's in aufgeregten Zeiten gesehen hat, sondern zu jenen charakterfesten Menschen, die mit ruhiger Überlegung und fester Zähigkeit das einmal als recht Erkannte ohne Haß gegen den Gegner aber mit heiliger Liebe zur Gerechtigkeit zu erreichen suchen.

Auch die Liebe zur Freiheit ist Albert Leo Schlageter als Erbe seiner engeren Schwarzwaldd Heimat zugefallen. Von jeher hatten die Talleute große Freiheitsrechte, u. a. volle Jagdfreiheit. Sie waren darin besser gestellt als selbst die Freien Leute in den Einungen des Hochwaldes. Diese Freipürsch hatte Osterreich als eine vorzügliche Kriegsschule für die Talleute betrachtet und durch alljährliche Schießgaben die Treffsicherheit der Talbewohner zu fördern gewußt. Die zum Hauensteinischen Landfahnen zählenden Schönauer haben im Schwedenkrieg und den vielen Franzosenkriegen dem Feinde wacker getroßt. Die Verhaue und Schanzen an den Pässen gegen den Breisgau und die Linien über den östlichen Höhen berichten von tapferer Gegenwehr der Bevölkerung des hinteren Wiesentales. Volle Anerkennung und innigen Dank fand ihre Tapferkeit wiederholt durch ihre Landesfürsten.

Was uns als gläubigen Christen aber Albert Leo Schlageters Person besonders wert macht, ist seine religiöse Einstellung. Diese hat er als segensbringendstes Gut aus dem Elternhause und seiner Schwarzwaldd Heimat. Die Religiosität der Schwarzwälder ist tief und warm. Wo nicht volks- und landfremde Einflüsse sie mit Gewalt zerstören, ist sie vorbildlich. Schönau hatte das Glück, seit der Pfarreigründung im 12. Jahrhundert seelsorgerlich stets vom Benediktinerkloster St. Blasien betreut zu

sein. Als im nahen Markgräflerland die Glaubensänderung zivangsweise durchgeführt wurde, führte den Abtsstab in St. Blasien der aus Schönau hervorgegangene Caspar Müller, dem sowohl das Kloster wie auch die Grafschaft Hauenstein, die ihn mit Stolz als „Talkind“ einen der Ihrigen nannte, und besonders sein Geburtsort Schönau vieles zu verdanken haben. Er war vor Martin Gerbert wohl der bedeutendste St. Blasianer Abt. Seiner Heimat die Religion ihrer Vorfahren zu erhalten, war ihm eine Herzenssache. Darum setzte er einen der tüchtigsten Priester seines Klosters als Pfarrer in Schönau ein, den frommen, gelehrten und gewandten Pater Johannes Strölin, der auf Synoden, Landtagen, Reichstagen und bei Gesandtschaften erfolgreich seinem Abte zur Seite gestanden war, und als dessen Nachfolger den gleichfalls erprobten Pater Fridolin Thoma, den Sohn eines alten Schönauer Geschlechts. Auch in Schönau fehlte es nicht an Gegenströmungen, sie gingen aber fast ausschließlich von strittigen Fragen über die Grundherrschaft aus, welche St. Blasien besaß, nicht von Widersetzlichkeit in Glaubenssachen. Ja die Schönauer baten den Abt, er möge ihren Pfarrer nicht mit Grundherrschaftsangelegenheiten des Klosters beladen, damit nicht im Streite um zweifelhafte materielle Rechte der religiöse Einfluß ihres Seelsorgers Schaden erleide. Bis zur Aufhebung des Klosters leiteten dessen Mönche die große Schönauer Pfarrgemeinde und schufen in jahrhundertelanger gewissenhafter Arbeit eine religiös und sittlich hochstehende Bevölkerung. Die katholische Treue zeigte sich, als die Aufklärung unter dem Bistumsverweser Wessenberg eine deutsche Nationalkirche vorzubereiten suchte und man polizeiliche Gewalt anwandte, um altvertraute Religionsübungen zu verhindern. Auch der Ultrakatholizismus pochte vergebens an die Häuser und Herzen der Schönauer. Ihre Treue und Anhänglichkeit an die rechtmäßige Regierung in den Revolutionsjahren 1848/49 wurde öffentlich anerkannt und vom Oberamtmanne auf ihre tiefe Religiosität zurückgeführt. Als in den Jahren 1872/1890 der Liberalismus seine Hochblüte feierte, beklagten die Amtsvorstände des Schönauer Bezirkes in ihren Berichten an die Regierung immer wieder, daß in dieser „klerikalen“ (d. i. treukatholischen) Bevölkerung, in der alle am Seelsorger hängen, der Liberalismus keine Fortschritte mache. Es wäre zu verwundern, wenn die vielen religiös-schädlichen Einflüsse der letzten Jahrzehnte nicht auch diese alte geschlossene Glaubensgemeinschaft des Schönauer Tales, angegriffen und gelockert hätten.

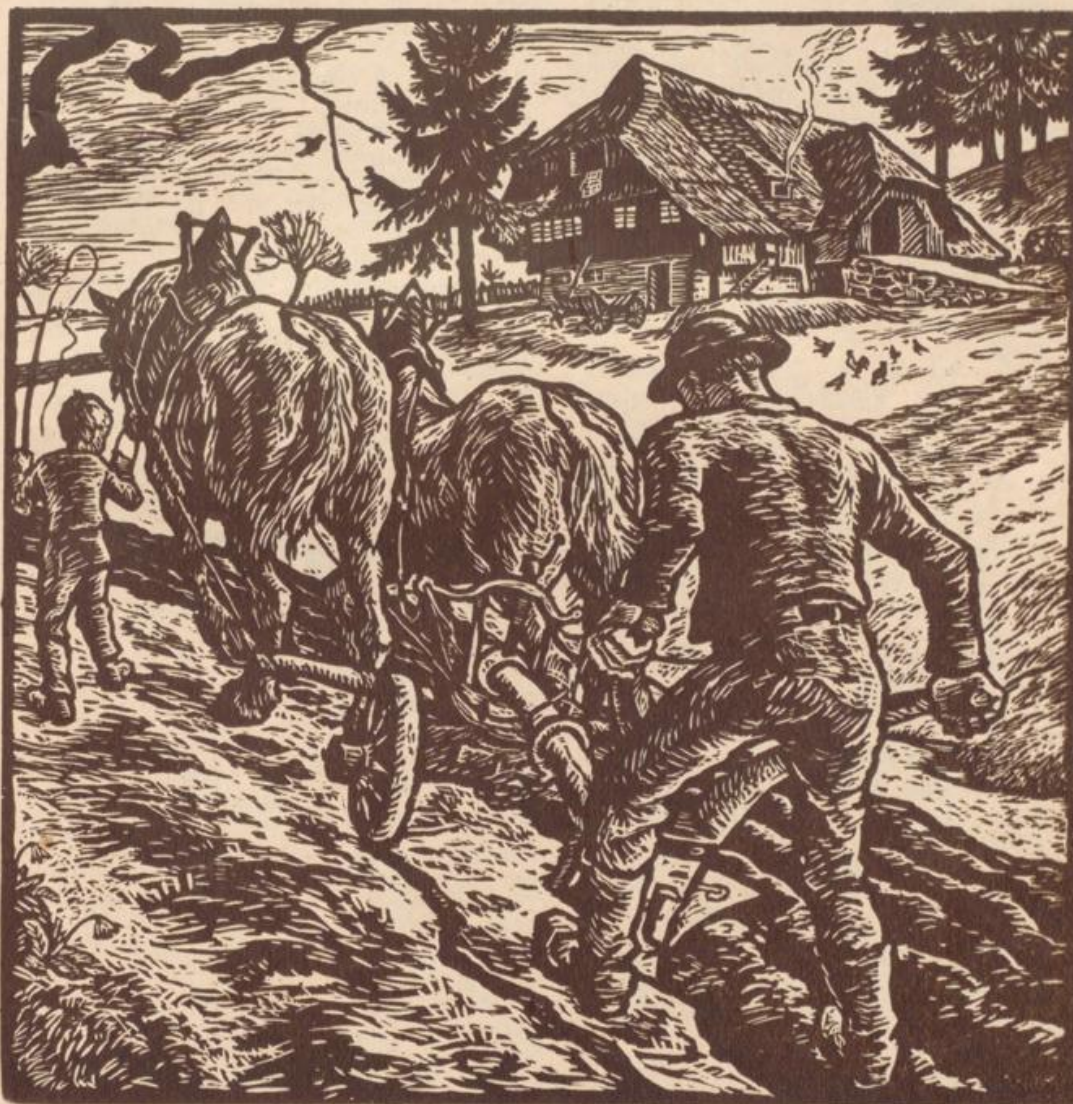
Zu den alten, treukatholischen Familien gehörte die Familie, in der unser Albert Leo Schlageter seine Kindheit und Jugend verlebte. Im Hause Schlageter wurde nach alter katholischer Sitte gebetet und gearbeitet, der Sonntag geheiligt und das Leben nach Gottes- und der Kirche Geboten geformt. In solcher Lust

gedeihen Ideale. So stellte sich auch Alberts unverdorbenes Verlangen ein nach dem katholischen Priestertum. Der sprachkundige, leutselige Pfarrer von Schönau, Stadtpfarrer Rinterstnecht, freute sich über Alberts Vorhaben und führte ihn in die lateinische Sprache ein. Seine Gymnasialjahre brachte Albert Leo Schlageter in einem katholischen Hause, in dem von katholischen Priestern geleiteten Gymnasialkonvikte zu Freiburg und Konstanz zu. Noch als Abiturient hat er vor, Priester zu werden. Der Krieg gab seinem Berufsvorhaben eine andere Richtung. Aber seine katholische Gesinnung konnte weder das Furchtbare des Krieges, noch das Unstäte des Freikorpslebens

zermürben. Sein Idealismus, der ihn einst zum opfervollen Beruf des katholischen Priestertums führen wollte, blieb ihm und stärkte ihn bis zum blutigen Heldenopfer auf der Golzheimer Heide.

Aufgewachsen in schöner Schwarzwaldd Heimat, groß geworden inmitten einer vaterländisch treuen und begeisterten Bevölkerung, Sprosse eines alten Geschlechtes, in welchem Charakterstärke und ruhige Entschlossenheit Erbstücke waren, und durchtränkt bis ins Innerste vom katholischen Glauben, in ihm geboren und erzogen, waren für Albert Leo die Voraussetzungen gegeben, ein Held zu werden, und er wurde es.

+ + +



Es blinkt ein Pflug im Schwabenland,
Den zwang schon meiner Ahnen Hand,
Daß Brot und Leben werde.

Mein ist der Pflug, Feld, Hof, Gesind,
Erhalt es Gott auch für mein Kind,
Und segne die deutsche Erde!

(Valerian Kempf)